

Ansteckendes Pfeifen – Predigt an Pfingsten 2021

Apg 2,1-11

Was ist Pfingsten? Wie stellen wir uns das vor: wenn der Heilige Geist kommt, wenn er ankommt? Vielleicht wie ein „ansteckendes Pfeifen“ oder wie die Sonne, wenn sie durchbricht durch Wolken oder durch eine Baumkrone.

Vielleicht ist Pfingsten so wie die Erfahrung, von der Peter Rühmkorf erzählt in dem Gedicht „Ansteckendes Pfeifen“:

*Heute morgen mich plötzlich wieder mal
auf der Straße pfeifen gehört
einfach so Johnny Griffin
„Wading in the water“,
doch kein schlechtes Zeichen.*

...

*vorn – mein Mund – die Lippen
ohne jeden erkennbaren Anlass von sich aus zugespitzt,
und auf einmal ist die ganze Brahmsallee am Pfiffeln:
Da muss ich doch was losgeflötet haben.*

Als Peter Rühmkorf das Gedicht schreibt, ist ihm eigentlich gar nicht nach Pfeifen. Er ist schwerkrank, todkrank. Trotzdem pfeift er, zumindest im Gedicht, fröhlich vor sich hin. Er pfeift „Wade in the water“ – „Watet durch das Wasser“. Das ist ein alter Gospel, den die schwarzen Sklaven sangen über den Zug der Kinder Israels durch das Rote Meer, ein Jubellied von der Befreiung, eine Fanfare der Erlösung. Das ist „doch kein schlechtes Zeichen“, sagt er sich.

Er pfeift, obwohl er eine schlimme Zeit hinter sich hat:

*Nach einem Tal, so tief, so tief,
dass ich wirklich geglaubt hab,
hier wär kein Rauskommen mehr.*

Und er weiß, dass das noch lange nicht alles ist:

*Wenn Sie bittemal meinem ausgetrockneten Zeigefinger
folgen wollen, objektiv, was sehn Sie?
Na, ich will es nicht gerade schwieriger machen,
als es ist:
DIE GRUBE –*

Also er ist auf das Schlimmste gefasst. Aber jetzt pfeift er, und die ganze Allee pfiffelt mit: ein Augenblick Fröhlichkeit, ein Augenblick Vergessen.

Dann erzählt er, wie auf einmal etwas Wunderbares passiert, als würde der Himmel ihm von oben Antwort geben oder ihm applaudieren:

*Plötzlich wie weg das alles auf einen einzigen,
jeder weiteren Zusatzklärung
enthobenen Zug:
O Licht – o Schatten – und o*

...

*wenn die Sonne wie angestochen
durch die wahllos zerlöcherten Ahornblätter bricht! –*

Ist das nicht eine pfingstliche Spur, die da ein Mensch entdeckt, und die er uns in einem kleinen Gedicht weiterschickt. Denn genau das war und das ist es doch: dass Menschen trotzdem fröhlich sind, dass Menschen trotzdem hinausgehen, dass Menschen auch in allen Schatten das Licht wiederentdecken und sich freuen – trotz alledem.

Ich bin einem solchen Menschen vor kurzem begegnet: einer Frau, die schwerkrank ist. Ich bin mit der Sorge hingefahren, wie bedrückend der Besuch wohl werden würde. Aber es war ganz anders mit ihr und ihrer Familie: Es war dankbar, warm und liebevoll, wir haben in einem Augenblick gelacht und dann geweint. Es war Abschied, aber auch ganz viel Gegenwart. Und durch das Gartenfenster kam das Sonnenlicht durch den Wolkenhimmel. Es war in diesem „Tal, so tief, so tief“ ein Augenblick voller Freude.

*Ob es länger reicht als für den Tag,
schwer zu sagen.*

Der Satz steht auch in dem Gedicht. Die Freude und das Licht sind ein Geschenk. Festhalten können wir sie nicht.

An Pfingsten kommen die Jesusleute auch aus einem „Tal, so tief, so tief“. Hinter ihnen liegt der furchtbare Karfreitag, als ihr liebster Freund so schrecklich starb. Hinter ihnen liegen irritierende Erfahrungen: Mal ist Jesus da, mal ist er fort. Es bleibt eine große Ratlosigkeit, was sie jetzt machen sollen mit ihrem Glauben, den sie nicht mehr von Jesus trennen können.

Bis ihnen klar wird: Sie können von Jesus sprechen, singen und es feiern. Sie können es weitersagen – und mit dem Mut kommen auch die Worte und mit den Worten der Mut. Es erfüllt sie mit tiefer Freude – es ist dieselbe Freude, die sie in den gemeinsamen Tagen mit Jesus erlebt hatten. Sie spüren diese Freude in sich und schenken sie weiter. Auf einmal ist es hell, und sie verstehen, was Jesus gemeint hat, als er sagte: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Das ist Pfingsten, wenn wir uns anstecken lassen vom Lied der Erlösung und der Befreiung, wenn wir hinausgehen und es nicht für uns behalten. Wenn wir vor allem in die Täler gehen, wo einer krank ist, wo eine trauert, wo einer einsam ist – wo wir ermutigen, trösten oder einfach nur dasein können.

Am Schluss erzählt Peter Rühmkorf, dass er jemanden anruft und sich verabredet:

*In zwei Stunden?
Können wir so machen!*

Pfingsten ist Mut und Hoffnung, Öffnung und neuer Anfang.

© Lutz Schultz 2021 / Peter Rühmkorf, Ansteckendes Pfeifen, in: Frankfurter Anthologie 37